

mit der Eingangspforte zum Goffesacker, auf dem niemand mehr beerdigt wird, dort vorn führt eine andere Tür zum Kriegerdenkmal; in einem Gärtlein duften Sommerblumen, die Kastanienbäume haben ihre leuchtenden Kerzen entzündet. . . Doch auf dem Kirchhof, hinten, wo jetzt die Kinder spielen, finde ich nicht die Stelle, wo sie einst Philip Matthäus Hahn beerdigt haben. Das war am 2. Mai 1790, als alle Vögel sangen. Mir ist, als sähe ich den Leichenzug daherkommen, als hörte ich den Prediger sprechen, die Schollen auf den Sarg fallen, darin der lag, der „Mondenlang bei trockenem Brot gesessen“. Ein Vierteljahrhundert nach dem Tode Hahns

wurde (am 26. September 1815) eine Gedächtnisfeier abgehalten, bei der unter anderem gesagt wurde, Hahn sei alles durch sich selbst geworden. Er habe die mechanische Kunst zu einer Höhe gebracht, die sie vor ihm noch nie erreicht hatte.

Die Echterdinger werden sich nicht wenig geehrt fühlen, wenn am 17. Juni die schwäbischen Uhrmachermeister auf einige Stunden zu Besuch kommen, um die Hahn-Ehrung am Pfarrhause vorzunehmen und sich die Stätte anzuschauen, wo Philipp Matthäus Hahn neun Jahre gelebt und gewirkt hat. (I/464)

Die Hauptstadt Mitteldeutschlands

Vom unbekanntem und bekannten Magdeburg

Von Erich Feldhaus

Magdeburg hat es nicht immer verstanden, von sich reden zu machen. Es war eine Stadt der stilleren, zäheren Menschen, ein Gemeinwesen, dem schon sehr starke niedersächsische Charakterzüge aufgeprägt waren und das daher ein in sich gefestigtes Leben führte, aber den Drang nach der Fremde ebensowenig verspürte wie den, die Fremden bei sich zu sehen. Solche Eigentümlichkeiten von Bevölkerung und Rasse pflegen sich freilich in unserer ausgleichenden Zeit, zu mindestens bei großen Städten, allmählich zu verlieren. So hat auch Magdeburg längst seine Scheu abgelegt. Es zeigt sich gerne und rückhaltlos und weiß, daß es etwas zu geben hat.

Dieses Magdeburg ist immer ein ganz eigenartiges und eigenwilliges gewesen. Von Geschick und Gestalt die besondere unter den Hauptstädten im Lande. Niemals war es Residenz eines Fürsten- oder Herrscherhauses, solange man davon im Sinne der Neuzeit sprechen kann. Uraltes Erzbistum, verliert es bei frühem Übergang zum protestantischen Bekenntnis bald den Charakter einer Stadt auch der geistlichen Hofhaltung, zumal (wie ähnlich in Köln) die Magdeburger geistlichen Herren lange Zeit der unbotmäßigen Stadt den Rücken kehrten. So fehlt dann Magdeburg all die anderen Städten von oft geringerer Bedeutung zugewachsenen Bau- und Schmuckstücke eines Hofes. Es hat nicht Schlösser noch Lusthäuser oder Marställe, kein Hoftheater und keine Privatgalerien, keine Lustparks und keine Orangerien.

Ja, es hat aus dem späten Mittelalter im Gegensatz zu allen anderen Schwestern im Lande überhaupt nichts, kaum einen Stein gerettet. Schicksal von einer erschreckenden Größe, wie es keine Stadt dieser Bedeutung jemals nachher erlebt hat, auch nicht im Weltkrieg. Diese gewaltige Kapitole zur Zeit des dreißigjährigen Krieges an damaligen Maßstäben untersucht, eine Großstadt von Rang, zerfällt in Schutt, in Asche, als sie Tilly nach langer, schwerer Belagerung mit stürmender Hand erobert. Tausende verbrennen und kommen um. Die prunkvollen Bauwerke, die aus der Fülle reicher Jahrhunderte aufgewachsen waren, bedecken in Trümmern Hof und Straße. Kirchen und Bürgerhäuser sind dahin.

Und doch hat Magdeburg, trotz dieses Geschickes, es verstanden, sich neu und sehenswert wieder aufzubauen. Es ist keine Stadt der verwickelten Romantik, etwa wie Nürnberg, Braunschweig oder Rothenburg. Es ist eine Stadt neuen Lebens. Denn wir dürfen ja die Zeit seit dem Wiederaufbau Magdeburgs, die praktisch erst um 1700 beginnt, schon als der unsrigen verwandt betrachten. In ihr entstand das gegenwärtige Magdeburg: Stadt des Handels und des Verkehrs zu Wasser und zu

Kaiser-Otto-Denkmal

Land, und schon in sehr früher Zeit der Industrie, die heute mit Riesenwerken Weltruf erlangte. (I/475)



BRIEF-ADR. C. FILIUS-BERLIN C19 * TELEGRAMM-ADR. UHRENIAGER-BERLIN
OMEGA J. W. C. REVUE ZENTRA